

Eine Pionierin für die Fotografie

Sie war eine großartige Förderin der Fotografie in der Schweiz. International bestens vernetzt, realisierte Rosellina Burri-Bischof bereits in den 1950er Jahren wegweisende Ausstellungen. Zudem war sie Leiterin der Bildagentur Magnum Schweiz und Gründungsmutter der Fotostiftung, die in diesem Jahr ihren 50. Geburtstag feiert.

Von Monica Boirar

Im Oktoberheft 1974 der Schweizer Kulturzeitschrift »Du« schreibt der damalige Chefredakteur Manuel Gasser: »Die Notwendigkeit einer Institution, die sich aktiv um die Belange der Photographie kümmert, wurde zuerst von Frau Rosellina Burri-Bischof erkannt, die dann auch die treibende Kraft bei den Gründungsvorbereitungen war.« Um die Anfänge dieser Schweizer Stiftung für Fotografie ranken sich manche Legenden. In der Biografie über Allan Porter, den Chefredakteur der internationalen Fotografiezeitschrift »Camera«, erklärt der Schriftsteller Hugo Loetscher, er könne lediglich sagen, er habe die Stiftung nicht gegründet, Rosellina Burri-Bischof sei es gewesen. Bis es jedoch 1971 zu dieser offiziellen Gründung kam, war Burri-Bischof schon zwei Jahrzehnte lang mit Herzblut und großer Professionalität für die Fotografievermittlung in der Schweiz tätig gewesen.

Wichtige Arbeit im Backoffice

1946, unmittelbar nach dem Krieg, arbeitete das einzige Kind des ungarisch-jüdischen EmigrantInnenpaars Moses und Anna Mandel, geboren am 5. Juni 1925 und aufgewachsen in Zürich, im »Centro Educativo Italo-Svizzero« (CEIS) in Rimini. Der 1916 geborene Fotograf Werner Bischof besuchte das CEIS für eine Reportage. Als Rosellina Burri-Bischof ihn kennen- und liebenlernte, hieß sie

noch Rosa Mandel, Freundinnen nannten sie Rösli, für die Italiener war die ausgebildete Kindergärtnerin die Rosellina. Als Erzieherin betreute sie vom Krieg traumatisierte Waisenkinder. Seit Beginn ihrer Ehe im Mai 1949 habe seine Mutter ihrem Mann Werner Bischof den Rücken freigehalten und im »Backoffice« gearbeitet, erzählt der älteste Sohn Marco Bischof. Sie kümmerte sich um alles Administrative rund um das fotografische Werk. Rosellina begleitete Werner auch auf Reisen in Europa, Asien, Japan, den USA und Mexiko. Für die erste »Weltausstellung der Photographie« im Jahr 1952 in Luzern habe sie beim Zusammentragen wichtiger Bilder weltberühmter Fotografen mitgewirkt, weiß Marco Bischof.

Eine Schule des Sehens

Die Nachricht des tödlichen Unfalls von Werner Bischof verbreitete sich in Zürich in Windeseile. Trauer und Bestürzung waren groß, als der international bekannte Schweizer Fotograf, Mitglied der noch jungen Bildagentur Magnum Photos, am 16. Mai 1954, erst 38-jährig, im peruanischen Gebirge zusammen mit dem Geologen Ali de Szepessy und einem Fahrer in den Abgrund stürzte – auf einer Andenstraße »nicht besser und nicht schlechter als alle Wege in jener Gegend«, wird Manuel Gasser in der Biografie von Werner Bischof zu seinem

Fotobuch »Unterwegs« schreiben, das Rosellina Bischof, nun Witwe und allein-erziehende Mutter zweier Söhne, im Jahr 1957 herausbringt. Als er starb, war sie hochschwanger mit dem zweiten Sohn Daniel, der neun Tage nach dem Tod von Werner Bischof zur Welt kam. In ihrer neuen Rolle verwaltete Rosellina Bischof nun den wertvollen Bilderschatz ihres verunfallten Mannes.

Im Herbst 1954 organisierte sie die Vernissage für den Bildband »Japan« und eine Wanderausstellung. Zwei Jahre später wurde die bestens vernetzte Fachfrau der Fotografie, die sie in wenigen Jahren geworden war, Direktorin der Bildagentur Magnum Schweiz. Solide Arbeitsbeziehungen waren im Einklang mit langjährigen Freundschaften auf internationalem Parkett. Ihr verstorbener Mann hatte sich 1949 der Agentur Magnum angeschlossen, die genossenschaftlich aufgebaut war und sich der sozialkritischen, humanistischen Fotografie verpflichtet fühlte.

1956 gelang es Rosellina Bischof gemeinsam mit dem Pariser Verleger Robert Delpire, den verantwortlichen Konservator des Kunstgewerbemuseums der Stadt Zürich davon zu überzeugen, eine Ausstellung über Henri Cartier-Bresson zu zeigen. 1957 startete sie in Zusammenarbeit mit dem Kunstgewerbemuseum eine Wanderausstellung mit

Fotografien von Werner Bischof. 1961 zeigte sie in Zürich Kriegsphotografien von Robert Capa, der neun Tage nach ihrem Ehemann ebenfalls tödlich verunglückt war, eine Ausstellung, die sie von New York hatte übernehmen können. Der selbstauferlegte Bildungsauftrag war erfüllt. Es gelang ihr, ein Schweizer Publikum mit drei Präsentationen hochkarätiger Fotografien zu sensibilisieren: eine eigentliche Schule des Sehens. Doch das sollte erst ein Anfang sein.

Fotolegenden im Seefeld

Die weltumspannende Fotoausstellung »The Family of Man«, kuratiert vom Starfotografen Edward Steichen, 1955 in New York eröffnet, gastierte 1958 im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich. Werner Bischof war mit neun Bildern vertreten. Steichen, Rosellina Bischofs großes Vorbild, hatte ab 1947 als Direktor der bedeutenden Fotografieabteilung des New Yorker Museum of Modern Art (MoMA) fungiert, wo man schon 1930 damit begonnen hatte, Fotografie gleichgestellt mit allen anderen Künsten zu sammeln und zu zeigen.

In der Schweiz hatte zu jener Zeit noch kaum jemand an das professionelle Sammeln von Fotografien gedacht, das Medium Fotografie war indes auf höchstem Niveau sogar sehr präsent gewesen. Die Schweizer »Camera – Internationale Monatszeitschrift für Photographie und Film« war weltweit im Abonnement zu haben. Pionierarbeit hatte Hans Finsler geleistet, der legendäre Fotolehrer, bei dem Werner Bischof 1932 als zweiter Schüler seine Lehrjahre in der ersten Schweizer Ausbildungsstätte für Berufsfotografen absolvieren konnte. Finsler sollte im Team mit Alfred Willimann noch viele Fotografen ausbilden, Ernst Scheidegger, René Burri und andere mehr wurden später berühmt. Arnold Kübler, seit 1929 Chefredakteur der »Zürcher Illustrierten«, galt als bedeutender Anreger des Fotojournalismus und der Bildberichterstattung in der Schweiz; er förderte beispielsweise Paul Senn und Annemarie Schwarzenbach. Unter Küblers Fittichen, der 1941 die Zeitschrift »Du« gründete, entwickelte sich der talentierte Mode- und Werbefotograf



Rosellina Mandel in jungen Jahren in Rimini, Foto: Ernst Koehli
© Ernst Koehli und Stadtbibliothek Gambalunga, Rimini, Stiftung Margherita Zobel, Fotoarchiv

Werner Bischof angesichts der gesellschaftspolitisch relevanten Themen der Zeit zum sozial engagierten Bildberichterstatte. 1963 heiratete Rosellina Bischof den Magnum-Fotografen René Burri. Aus dieser Ehe gehen zwei Kinder, Yasmine und Olivier, hervor. Rosellina Burri-Bischof pflegte weiterhin freundschaftliche Beziehungen zur Agentur Magnum, dem Center of Photography, New York und vielen wichtigen Fotografen. Cornell Capa, der Bruder von Robert Capa, gründete 1966 in New York die Bischof-Capa-Seymour Memorial Foundation im Andenken an die drei Magnum-Fotografen, die bei der Ausübung ihres Berufs tödlich verunglückt waren. Burri-Bischof wurde von Capa in den Stiftungsrat berufen. 1968 zeigte die Organisation, die sich neu »International Fund for Con-

cerned Photography« nannte, eine erste Ausstellung in New York: »The Concerned Photographer«. Rosellina Burri-Bischof erhielt von Capa das Angebot, die gesamte Ausstellungspräsentation für Zürich zu übernehmen. Im »Centre Le Corbusier« an der Höschgasse in Zürich Seefeld hing sie 1970. Die Veranstaltung war ein großer Erfolg gewesen, viele wichtige Fotografen, Koryphäen aus Paris und New York, hatten an der Vernissage in Zürich teilgenommen.

Mit resoluter Warmherzigkeit

Ursprünglich als Schweizer Dependence oder Ableger von Cornell Capas Stiftung mit Sitz in New York angedacht, wurde die »Stiftung für die Photographie«, am 4. Mai 1971 urkundlich beglaubigt, dann doch als eigenständige Schweizer Institution ins Leben gerufen. Die Nähe zur

Porträt Rosellina Burri-Bischof

Bildagentur Magnum blieb indes bestehen, auch der Grundgedanke der Bischof-Capa-Seymour-Stiftung wurde übernommen. Im Boot mit der Gründermutter Rosellina Burri-Bischof waren sieben Gründerväter, Hans Finsler wurde zum Ehrenpräsidenten ernannt. Manuel Gasser, erster Präsident der Stiftung, bestens vernetzt in der Zürcher Kulturszene, auch mit Größen aus Industrie und Wirtschaft, und Rosellina Burri-Bischof, seit mehr als zwei Jahrzehnten als erfolgreiche Fotografierevermittlerin unterwegs, erwirkten durch geschicktes Verhandeln, dass das Zürcher Kunsthaus der »Stiftung für die Photographie« Gastrecht gewährte: Einer Fotoabteilung, vergleichbar mit derjenigen im New Yorker MoMa, stand nichts mehr im Wege. »Photographie in der Schweiz – 1840 bis heute«, die große Präsentation im Bühle-Saal als Auftakt und erste Bestandsaufnahme des fotografischen Schaffens der Schweiz im Herbst 1974, war sehr erfolgreich und wurde für mehrere Jahre auf Wanderschaft geschickt. Für die gleichnamige Buchpublikation konnte neben anderen auch Charles-Henri Favrod verpflichtet werden. So wurde ein Austausch auch mit der französischsprachigen Schweiz möglich, insbesondere mit dem Fotomuseum von Lausanne, dem Musée de l'Élysée, das in den achtziger Jahren von Favrod gegründet wurde.

Bei der »Stiftung für die Photographie« hatte Rosellina Burri-Bischof im Entscheidungsfindungsprozess eine Schlüsselrolle besetzt; ihre Fähigkeit, in innigem Kontakt mit anderen Menschen in resoluter Warmherzigkeit Freundschaften aufzubauen und zu pflegen, schlug sich professionell nieder. In der »Photo-Galerie« des Kunsthauses konnte sie jährlich sechs bis sieben Präsentationen zeigen, Schweizer Fotografie, aber auch internationale Größen und Altmeister. Die erste Einzelausstellung galt 1976 Robert Frank. Manuel Gasser hatte dem bedeutenden Zürcher und Wahl-New-Yorker bereits



Rosellina Bischof im Jahr 1955, fotografiert von Serge Stauffer
© Zürcher Hochschule der Künste, ZHdK/ Archiv und Erben Stauffer

1962 ein ganzes »Du«-Heft gewidmet. Bis zum zehnjährigen Jubiläum der »Stiftung für die Photographie« im Jahr 1981 waren es insgesamt 36 Ausstellungen, für die Rosellina Burri-Bischof verantwortlich zeichnete, wie sie im Aprilheft 1981 von »Camera« selbst schreibt. Dessen Chefredakteur war seit 1965 Allan Porter, der mit seinem »Museum ohne Wände«, wie er seine Fotozeitschrift nannte, ebenso wesentlich zur Bekanntmachung und Förderung vieler Fotografen beitrug. Im Kunsthaus Zürich brachte Burri-Bischof zusammen mit Walter Binder die Fotografie als Kunst pionierhaft einer breiten Öffentlichkeit nahe. Davon profitierte auch die 1979 gegründete Fotogalerie Stockereg: Bei betuchten Sammlern war durch die Ausstellungen im Kunsthaus der Appetit auf Fotografie geweckt worden.

Keine Selbstinszenierung

Rosellina Burri-Bischof sei eine großartige Netzwerkerin gewesen, eine schöne Frau mit schwarzer Löwenmähne, so wird sie von vielen Zeitzeuginnen und Zeugen beschrieben. Sie habe eine unendlich gute Ausstrahlung gehabt, sie sei eine Menschenfreundin gewesen. Sie sei eine Person mit sehr großer Empathie gewe-

sen, eine Lobbyistin der Fotografie, weiß Rolf Sachsse, Fotograf und emeritierter Professor an der Hochschule der Bildenden Künste Saar. Sie blieb im Hintergrund, agierte aus innerem Antrieb. Die Frau von Welt und Vorkämpferin der Schweizer Fotografierevermittlung verstarb im Jahr 1986. Die Retrospektive mit Fotografien von Werner Bischof im Kunsthaus Zürich, an der sie zwei Jahre lang gearbeitet hatte, sollte sie nicht mehr erleben. Eine ausführliche offizielle Anerkennung für ihr Lebenswerk blieb bis anhin aus und dies obwohl der Stellenwert und die Wertschätzung der Fotografie in der Schweiz ohne Rosellina Burri-Bischof nicht da wären, wo sie jetzt sind.

Fotostiftung Schweiz

Das Jahr 2021 steht ganz im Zeichen des 50. Geburtstags, der am 18. September unter anderem mit einem Symposium gefeiert wird. Dazu erscheint das Buch »Bild für Bild. Eine Geschichte der Fotostiftung Schweiz«, verfasst vom amtierenden Direktor Peter Pfrunder.

www.fotostiftung.ch

** Dieser Artikel erschien erstmals in einer längeren Fassung in der WOZ – Die Wochenzeitung vom 20. Mai 2021*